

## Mitteilungen

Im Juni dieses Jahres ist endlich das seit langem angekündigte große Werk über die Ausgrabungen erschienen, welche P. Evaristus Mader SDS in den Jahren 1926/28 im heiligen Bezirk Râmet el-ḥalîl, d. i. im Mambre der Bibel, nördlich von Hebron veranstaltet hat. Trotz seiner Krankheit und seines frühzeitigen Todes am 13. März 1949 konnte der Leiter der Grabungen das Manuskript bis auf einen kleinen Rest selbst fertig stellen. Die Drucklegung hat dann im Auftrag des Verstorbenen sein ehemaliger Assistent, der inzwischen auch schon verstorbene Prof. Friedrich Stummer besorgt. Dem Verlag Erich Wewel - Freiburg gebührt aufrichtiger Dank, daß ein solch kostspieliges Werk in heutiger Zeit erscheinen kann. Es besteht aus einem Textband von 360 Seiten und einem Bildband, welcher 183 Lichtdrucke auf 103 Tafeln, 105 Zeichnungen und 5 Pläne enthält. Der Preis für beide Bände beträgt in Leinenausgabe 165.— DM. Der Textband unterrichtet über alle Fragen, welche mit diesem heiligen Bezirk nur irgendwie in Beziehung stehen. Der erste Teil befaßt sich mit den Bauwerken, d. i. mit den Bauresten aus der Zeit des frühen Israel bis zum nicht vollendeten Temenos des Herodes, mit dem Heiligtum des Kaisers Hadrian, mit der Basilika Konstantins d. Gr. und mit den Einbauten aus byzantinischer und islamischer Zeit. Der zweite Teil untersucht in minutiöser Kleinarbeit die verwendeten Steinarten, die dekorativen Architekturstücke, die Skulpturfragmente, Inschriften und Graffiti, Keramik und Glas und 1331 Münzen aus der Zeit von den Ptolemäern (320 v. Chr.) bis in die arabische Zeit hinein. Für viele wird aber erst der dritte Teil das eigentliche Interessante bieten. Denn hier wird die Geschichte des Ortes von den Anfängen an eingehendst untersucht: das Hebron der Patriarchen, das Hebron seit der Eroberung durch Josue bis in die byzantinische Zeit hinein, das Mambre der Patriarchen und das Heiligtum, das auch in der jüdischen Apokalyptik als Offenbarungsstätte einen beachtlichen Widerhall gefunden hat. — Leider ist es dem Verlag nicht möglich, uns ein Besprechungsexemplar zuzusenden. So müssen wir uns mit dieser unkritischen Inhaltsangabe begnügen.

H. Engberding

Die libanesische Universität zu Beirut veröffentlicht unter der Leitung von R. P. Michel Doumeth eine *Anthologie Syriaque*, deren erster Teil von den Jesuiten Louis Costaz und Paul Mouterde bestritten wird. Die Auswahl ist sehr gut getroffen: Erzählungen und Legenden (Fabeln des Äsop, Kalila und Dimna, Barhebräus, Alexanderroman, Doctrina Addaei und die Siebenschläfer) eröffnen den Reigen. 10 Stücke aus der Peschitta folgen. Den Abschluß bilden Proben aus Aphraat, Ephräm, Cyrillonas, Balai, Jakob von Serug, Johannes von Ephesus, Babai d. Gr., Johannes von Penek, Thomas von Marga, Isaak von Ninive, Barhebräus und Exlibris und Kolophone. Die Texte werden nach guten Ausgaben geboten und durch wertvolle sachliche wie lexikalische Anmerkungen leichter verständlich gemacht. Die Chrestomathie verdient reiche Benutzung in den Seminarien. Nur in der Schreibung Peschito kann ich dem Herausgeber nicht folgen. Denn es ist strenge abendländische Gewohnheit, die Umschrift so zu gestalten, daß sie das Schriftbild möglichst getreu wiedergibt, die Aussprache spielt dabei zunächst keine Rolle.

H. Engberding

Bei dem immer größer werdenden Interesse an dem literarischen Schaffen der Georgier in Vergangenheit und Gegenwart bietet sich uns im OrChr die Möglichkeit, auf eine Zeitschrift hinzuweisen, die ausschließlich den Georgica dienen will, der georgischen Revue *Bedi Karthlisa* (d. h. Geschick oder Bestimmung Georgiens). Erst nach dem 2. Welt-

krieg, im Juli 1948 von K. Salia, einem emigrierten Georgier, in Paris ins Leben gerufen, sind bisher 23 Nummern erschienen, deren Aufsätze meist neugeorgisch abgefaßt waren, nur hier und da wurden auch Beiträge in einer westeuropäischen Sprache aufgenommen. Ständige Mitarbeiter sind der Dichter Grigol Robakidze, Prof. M. Tseretheli und der unseren Lesern wohlbekannte P. M. Tarchnišvili.

Um so erfreulicher ist es, daß das letzte Heft Nr. 23 von Januar 1957 (64 S.) einmal ganz auf die Anwendung des Neugeorgischen verzichtet hat und wertvolle Originalartikel von georgischen und nichtgeorgischen Gelehrten in französischer, deutscher und englischer Sprache bringt. — G. Garitte berichtet (S. 7—11) über die georgischen Handschriften vom Sinai (vgl. die Besprechung seines Kataloges in OrChr 41 [1957]). — G. Deeters bringt einen grundsätzlichen Aufsatz über *Die Stellung der Kharthwelsprachen unter den Kaukasischen Sprachen* (S. 12—16) und kommt zu dem Ergebnis, daß gerade die südkaukasischen Sprachen, zu denen auch das Georgische gehört, einen Mischtypus darstellen, der in der Mitte steht zwischen dem Typus der westkaukasischen und dem der altindogermanischen Sprache (etwa des Griechischen, Lateinischen und Russischen). Beim Verb bleibt trotz Übereinstimmung der drei Tempusstämme (Präsens, Aorist, Perfekt) des Georgischen mit dem Indogermanischen der gegenseitige Abstand groß. Die georg. Bibelübersetzung, die das Armenische und Griechische fast wortwörtlich wiedergeben könnte, weist allerdings auf einen gewissen indogermanischen Charakter der Satzverbindung hin. — Der englische Philologe Robert H. Stevenson spricht (S. 17—19) über den *literarischen Hintergrund* des im 12. Jh. entstandenen georg. Romans *Amiran Darejaniani*. — Es folgt David M. Lang (S. 20—21) mit einem Überblick unter dem Titel: *Les études récentes sur le Nouveau Testament Géorgien*. — Der Straßburger Rechtsgelehrte M. Mouskhely handelt in einem Artikel *A propos d'un traité célèbre dans l'histoire de la Géorgie* (S. 22—26) über die juristische Bedeutung des Vertrages zwischen Rußland und Georgien vom 24. Juli 1783, die schließlich zum Verlust der Unabhängigkeit des einen Vertragspartners führen sollte. — Dem Gedenken des verstorbenen Altmeisters der Hagiographie Paul Peeters ist der folgende Beitrag von Marc Ibère gewidmet: *Le R. P. Paul Peeters et les études géorgiennes* (S. 27—37, mit Bild- und Schriftbeilagen). — Der Dichter G. Robakidze behandelt in einem Auszug seines unedierten Werkes, »Georgien in seinem Weltbild«, nämlich *De mythologie géorgienne* (S. 38—41) die Gestalt des Amirani (= Prometheus) und den Dalimythus; die Reihe soll fortgesetzt werden. — Prof. M. V. Tseretheli macht *Eine kleine Bemerkung zur Frage der Vorfahren der Georgier* (S. 42f.) und stellt fest, daß die Georgier weder von Hethitern, noch den Subariern noch den Sumerern abstammen, sondern aus dem Zusammenschluß der mes'chischen, kharthischen, kolchischen und anderen Stämmen zu einer Nation geworden sind. — Jul. Assfalg gibt (S. 44—51) einen Überblick über *Die Kirchliche georgische Literatur* anhand der unter seiner Mitwirkung entstandenen Neubearbeitung der *Geschichte der Kirchlichen georgischen Literatur* Kekelidzes durch M. Tarchnišvili und Assfalg selbst (S. 52—54) *Quelques notices bibliographiques*. — Den Schluß bilden Auszüge in französischer Sprache aus schon erschienenen Werken, nämlich *Le martyre de la reine Kethevan de Géorgie* von Nino Salia (S. 55—57), eine Untersuchung über den georgischen Adel (*La noblesse géorgienne: sa genèse et sa structure*) von Prof. Cyrille Toumanoff (S. 58f.) und die Deutung einer georg. Stickerei in Detroit von Prof. M. Brière (S. 60f.).

Wie die Einleitung (S. 3—6) des Herausgebers K. Salia einen bibliographischen Charakter hat, so schließt das interessante Heft 23 des »Bedi Karthlisa« mit Anzeigen von Neuerscheinungen und einem Verzeichnis der aus der Feder von Garitte, Lang, Tarchnišvili und Toumanoff stammenden Georgica. Nebenbei sei noch erwähnt, daß der S. 6 zitierte Autor der *Grammatik zur altgeorgischen Bibelübersetzung*, H. H. P. Franz Zorell S. J. bereits vor Erscheinen des ersten Heftes des *Bedi Karthlisa* am 14. Dezember 1947 im gesegneten Alter von 84 Jahren in die Ewigkeit abberufen wurde.

J. Molitor

In OrChr 40(1956)133 konnten wir bereits darauf hinweisen, daß die neu errichtete »Abteilung für Archäologie« im Rahmen des äthiopischen »Instituts für Studium und Forschung« die Herausgabe einer Zeitschrift plane. Jetzt ist der erste Band der *Annales*

*d'Ethiopie* (Paris 1955. Librairie C. Klincksieck. 11, rue de Lille und Librairie Saba. Addis Abeba, B. P. 717; 160 S.) in unsere Hand gelangt. Der Band wirkt wie ein Programm. Wegen des silbernen Regierungsjubiläums des Kaisers Haïlé Sellasié trägt er eine besondere Widmung an diesen an der Spitze. Der erste Teil befaßt sich mit der Archäologie und bringt Berichte über verschiedene Ausgrabungen. In Maqallé fand man eine Statue mit Sockel und einer südarabischen Inschrift. Die Deutung ist ungewiß. Vielleicht ist eine Frau dargestellt, welche sich in Erwartung eines Kindes einer Gottheit weiht. Vielleicht ist die Statue ein Erzeugnis des 5. Jh. v. Chr. Ferner fand man in Maqallé einen Altar, den ein Herrscher von Daamet und Saba (Saba wohl gleich Äthiopien) dem Mondgott weihte. Vielleicht auch Erzeugnis des 5. Jh. v. Chr. Endlich ein Wurfmesser in Bronze, auf welchem das wahrscheinlich älteste, bislang bekannte Geez erhalten ist. — Im Gebiet von Sidamo fand man zwei Köpfe von Stelen aus Südäthiopien. Manche Züge deuten auf Herkunft von einer nilotischen Bevölkerung, welche der jetzigen kuschitischen vorausgegangen ist. Diese Stelen sind keine Nachahmungen axumitischer Monolithen, sondern Erzeugnisse der ansässigen Bevölkerung. — Der zweite Teil bringt Texte in äthiopischer Sprache mit Übersetzung und Kommentar. Ein Dersan (Homilie) über den Erzengel Uriel will dartun, wie die religiös wichtigsten Orte Äthiopiens durch Uriel mit dem Blute aus der Seitenwunde des am Kreuz sterbenden Herrn einzeln besprengt wurden. Deswegen stellt die Homilie eine wertvolle Quelle für die ältere Geschichte der äthiopischen Frömmigkeit dar, zumal man verschiedene der genannten Orte heute nicht mehr zu identifizieren vermag. Dem Bericht vorgelagert ist eine kurze, in krassem Monophysitismus gehaltene Darlegung über die Vereinigung der Gottheit mit der Menschheit in Christus, wie auch im Verlauf des Berichtes stets von dem Blut der »Gottheit« gesprochen wird. — Die Homilie fordert gebieterisch zu weiteren Untersuchungen heraus. Der Herausgeber André Caquot hat auch versprochen, solche anzustellen. Für diesen Fall möchten wir schon hier bemerken, daß die Identität des äthiopischen Heryaqos mit Kyriakos außer Zweifel steht (vgl. OrChr 34[1937]68), wenn auch ganz unklar bleibt, welche Persönlichkeit damit gemeint sein soll. — Neben Enno Littmann hatte auch schon H. J. Polotsky in Mus 49(1936)239, Anm. 21 auf diesen Dersan aufmerksam gemacht. — Der zweite Text bietet große Auszüge aus dem Maṣḥafa Tēfut von Geschen Amba, ebenfalls mit eingehenden Untersuchungen. Geschen Amba ist eine berühmte Festung in Amhara. Die Bezeichnung Tēfut bleibt dunkel. Das Thema der Abhandlung ist die Schilderung, wie das hl. Kreuz nach Geschen Amba kam und diesen Ort zu einem Wallfahrtsort machte. Der Vf., wieder André Caquot, erblickt den Ursprung dieser Legende in einem Bericht arabischer Schriftsteller, die uns überliefern, daß im 8. Jh. der König von Nubien den durch die Moslim gedrückten Christen in Ägypten zu Hilfe kam. Nubien wird aber von den christlichen arabischen Schriftstellern gern mit Äthiopien zusammengeworfen. Die Verehrung des hl. Kreuzes nahm in Äthiopien einen gewaltigen Aufschwung infolge der Errichtung äthiopischer Niederlassungen im Hl. Lande im 15. Jh. Bis dahin scheint sogar das Kreuzfest des 14. September = 17. Maskaram dort unbekannt gewesen zu sein. — Der dritte Teil der *Annales* bringt eigentliche Untersuchungen. André Caquot und Jean Leclant äußern gewichtige Bedenken bezüglich der Ansicht, welche C. Rathjens 1950 über den Weihrauchhandel der südarabischen Staaten und dessen Handelsweg zum Mittelmeer vorgetragen hat. — A. J. Drewes begrüßt die neue Hypothese Ryckmans, welcher die äthiopische Schrift von der thamudischen Schrift herleitet, die in ganz Arabien verbreitet war und von der auch das Himjaritische, Dedanitische und Lichjanische sich ableiten; er bringt aber noch verschiedene Korrekturen an, die er durch Beispiele aus noch nicht veröffentlichten Denkmälern belegt. — J. Leroy umreißt in kluger Weise die Ziele der Untersuchungen über die äthiopische Ikonographie. — Noch einmal tritt André Caquot uns entgegen mit einer eindringenden Studie über die Königin von Saba und das Kreuzesholz, das vom Lebensbaum stammt, der aus dem Paradies mitgenommen wurde. — Der Leser wird mit uns der gleichen Ansicht sein, daß wir hier eine Zeitschrift vor uns haben, die sich gleich mit dem ersten Bande durch die Vorzüglichkeit der Beiträge ein Ansehen ersten Ranges erworben hat, so daß wir für die Zukunft die höchsten Hoffnungen hegen.

H. Engberding

Die Delegation der Liga der Arabischen Staaten (Bonn, am Hofgarten 3) versendet freundlicherweise Dokumente und Informationen, welche über die Liga der Arabischen Staaten, ihren Aufbau, ihre Aufgaben und Ziele vortrefflich orientieren. Deswegen sei hier das Wichtigste aus diesen Mitteilungen angeführt:

Als die Liga der arabischen Staaten nach einer Vorkonferenz im Oktober 1944 am 22. März 1945 geschlossen wurde, gehörten ihr als Vertragschließende Mächte an: Ägypten, Saudi-Arabien, Syrien, Jemen, Irak, Libanon, Transjordanien. Dazu traten im Laufe der nächsten Jahre: Libyen, Sudan, Palästina, das zur Zeit als arabischer Staat nur durch eine Exilregierung in Kairo vertreten ist, stellt wegen seiner besonderen politischen Lage keinen eigentlichen Mitgliedstaat dar. Als entferntere Mitglieder zählen jene arabische Staaten, welche noch unter einem gewissen fremden Druck stehen: Marokko, Algerien, Tunesien, Kuwait, Bahrein, Qutr, Maskat Oman, Aden. Die Liga besteht aus einem Rat, den Ausschüssen und dem Generalsekretariat. Der Rat, in welchem jeder Staat — ob klein, ob groß — nur eine Stimme hat, besitzt keine exekutive Gewalt. Seine Beschlüsse binden nur jene Regierungen, welche dafür gestimmt haben. Aufgabe der Ausschüsse ist es, auf dem jeweiligen Spezialgebiet die Zusammenarbeit zwischen den einzelnen arabischen Staaten zu verwirklichen. Von entscheidender Bedeutung ist der Posten des Generalsekretärs, in dessen Händen alle Fäden zusammenlaufen und der das Programm der einzelnen Ratssitzungen bestimmt. Aufgabe der Liga ist vor allem die Koordinierung der Politik der arabischen Staaten, die Sicherung ihrer Unabhängigkeit, die Zusammenarbeit auf allen Gebieten, Kampf für die Unabhängigkeit der noch nicht freien arabischen Staaten. Die Liga ist das Symbol der Einheit der arabischen Welt. H. Engberding

### Totentafel

Prof. Dr. Carl Brockelmann, geb. 17. September 1868 zu Rostock, † 6. Mai 1956 zu Halle-Saale, von dessen Werken wir hier nur das *Lexicon Syriacum* und die *Syrische Grammatik* erwähnen, die beide verschiedene Auflagen erlebten.

John Albert Douglas, D. D., † 3. Juli 1956 zu Chichester im Alter von 87 Jahren, 1920—39 Herausgeber von *The Christian East*.

Georg Hofman SJ, Prof. am Pontificio Istituto Orientale zu Rom, geb. 1. November 1885 bei Bamberg, † 9. Aug. 1956 zu Rom. Über seine Veröffentlichungen orientiert am besten *OrChrPer* 21(1955)7—14.

Prof. Hans Heinrich Schaefer, Ordinarius für Orientalistik und Religionswissenschaft an der Universität Göttingen, dessen Arbeiten auch den Christlichen Orient erfaßten, ist am 13. März 1957 in Göttingen im Alter von 61 Jahren gestorben.

Ottavio Tiby, geb. 19. Mai 1891; † 4. Dez. 1955 durch Autounfall. Vf. von *Teoria e Storia della musica bizantina* (Mailand 1939); *La musica in Grecia e Roma* (Florenz 1942); Mitglied der Accademia di S. Cecilia etc.

### Personalia

Stefan Drioton wurde zum Professor für ägyptische Philologie und Archäologie am Collège de France zu Paris ernannt.